



BRIDGING

CO-CREATIVE CULTURE AS
A BRIDGE TO SOCIAL BONDING
AND MUTUAL TRUST



Kompendium III: Interregional



Co-funded by the
Erasmus+ Programme
of the European Union

Impressum

Herausgeberin des Kompendiums:

Bente von Schindel, KSD (DK)

Mitherausgeber*innen:

Damien McGlynn, Voluntary Arts (UK & Irland),

Agnieszka Dadak, FAIE (PL)

© Die Partner des Projekts BRIDGING, Kulturelle Samråd i Danmark (DK); Interfolk, Institute for Civil Society (DK); Voluntary Arts (UK); Fundacja Alternatywnych Inicjatyw Edukacyjnych (PL); EDUCULT - Denken und Handeln in Kultur und Bildung 2018 (AT); The Latvian Association of Castles and Manors (LV); JSKD - Republic of Slovenia Public Fund for Cultural Activities (SI); und LKCA - St.Landelijk Kennisinstituut Cultuureducatie en Amateurkunst (NL), 2018. Diese Kompendien sind mit der entsprechenden Quellenangabe zu zitieren.



Das Projekt BRIDGING wurde aus dem Erasmus+-Programm der Europäischen Union kofinanziert. An dem zweijährigen Projekt sind Partner*innen aus sieben europäischen Ländern beteiligt. Das Projekt wurde von der Dänischen Nationalagentur für das Programm Erasmus+ der Europäischen Union unterstützt. Weitere Informationen finden Sie unter: www.bridgingsocialcapital.eu

Diese Publikation spiegelt nur die Sicht der Autor*innen wider und weder die Dänische Nationalagentur für das Programm Erasmus+ noch die Europäische Kommission können für die Verwendung der darin enthaltenen Informationen verantwortlich gemacht werden.

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	3
Einleitung	5
Fallstudie 1: Bindestrich-Dän*innen und Bindestrich-Deutsche	7
Fallstudie 2: Alibi	13
Fallstudie 3: Kongress für Regionale Kultur	20
Fallstudie 4: OK: The Musical	25
Fallstudie 5: The Beskidy Highlanders' Week of Culture	31
Fallstudie 6: Der Sommerwahnsinn – das Askov-Event	35
Zentrale Erkenntnisse	40
Mit den Ergebnissen weiterarbeiten	44

Vorwort

Von Damien McGlynn, Communications & Partnerships Director,
Voluntary Arts

Das Potenzial von Kreativität, unterschiedliche Gruppen von Menschen zusammenzubringen, wird von Tägigen in diesem Bereich allgemein anerkannt. Aufmerksame Beobachter*innen wissen um unzählige Beispiele co-kreativer Projekte und Aktivitäten, die dazu beigetragen haben, soziale Unterschiede zu überbrücken und gleichzeitig etwas anzubieten, das vor allem Spaß macht. Dies ist vielleicht nicht allzu überraschend. Etwas gemeinsam zu schaffen und zu teilen, uns auszudrücken und dabei an der Anstrengung, dem Resultat, der Trauer und der Freude teilzuhaben, die dies mit sich bringt, ist eine sehr persönliche Angelegenheit. Unser individueller Umgang mit Kreativität stellt oft - auch unbeabsichtigt - unsere persönliche Ansichten, Vorstellungen und Vorurteile infrage. Dies hilft uns, die Sichtweisen Anderer kennenzulernen – und somit ihre Erfahrungen in der Welt, in der wir leben.

Die Welt ist in vielerlei Hinsicht besser vernetzt als je zuvor und wir erleben, wie einige traditionelle Strukturen und Mittel der Gemeinschafts- und Identitätsfindung zu zerfallen beginnen. Viele Staaten und Kommunalverwaltungen berichten von der Krise wachsender Einsamkeit und Isolation.¹ Gepaart mit einem zunehmend polarisierten öffentlichen Diskurs und der Verbreitung extremistischer Ansichten, hat dies zu einer Fragmentierung der heutigen Gesellschaft beigetragen, die unsere Fähigkeit gefährdet, in Gemeinschaft zu leben, zu arbeiten und zusammenzukommen und dabei unsere Unterschiede zu verstehen und zu respektieren.

„The capacity of a country to support peaceful collective decision making involves multiple factors including the quality of institutions, intergroup relations, and the effectiveness of channels for resolving conflicts. [...] Trust refers to the extent to which individuals have confidence in people whom they know personally, including family and neighbors. It can also refer to trust in people met for the first time and in people of different religions and nationalities. [...] Civic engagement relates

¹ Public Health England, Dec 2015, <https://publichealthmatters.blog.gov.uk/2015/12/08/loneliness-and-isolation-social-relationships-are-key-to-good-health/>

*to social capital, participation, and the agency that motivates individuals to be part of collective action.*²

Vertrauen basiert auf Vertrautheit und Verständnis und diese Eigenschaften sind entscheidend für eine gedeihliche, zusammenhaltende Gemeinschaft jeglicher Größenordnung. Auf lokaler und nationaler Ebene sowie innerhalb der Europäischen Union ist die Notwendigkeit, unsere Nachbar*innen und Mitbürger*innen zu verstehen, eine gemeinsame Voraussetzung für eine glückliche, friedliche Zivilgesellschaft.

*„Higher income, better health of mind and body, and a high degree of trust in one’s community („social capital”) all contribute to high life satisfaction; poverty, ill health, and deep divisions in the community all contribute to low life satisfaction.”*³

In einer Zeit, in der der gesellschaftliche Zusammenhalt in Europa und der ganzen Welt abzunehmen scheint, ist es wichtig, die Art und Weise zu hinterfragen, wie Menschen mit unterschiedlichem Hintergrund zusammenkommen und sich auf Gemeinsamkeiten berufen. Unsere Gemeinschaften sind heutzutage deutlich vielfältiger, kurzlebiger und stärker digital vernetzt als in der Vergangenheit, dennoch haben sich traditionelle, lokale Verbindungen innerhalb der Gemeinschaften nicht so entwickelt wie in der Vergangenheit. Die Auswirkungen werden in Bereichen wie Kriminalität, psychische Gesundheit und ziviler Verantwortung immer offensichtlicher.

² World Development Report (2013) <https://openknowledge.worldbank.org/handle/10986/11843>

³ World Happiness Report (2012) <http://worldhappiness.report/ed/2012/>

Einleitung

Von Damien McGlynn, Communications & Partnerships Director,
Voluntary Arts

In diesem Zusammenhang hat das Projekt BRIDGING eine Untersuchung der Methoden angeregt, mit denen die Teilnahme an co-kreativen Aktivitäten dazu beitragen kann, soziales Kapital zu verknüpfen. Der Fokus wurde auf diejenigen Projekte und Aktivitäten gelegt, die Menschen mit unterschiedlichen Hintergründen zusammengeführt haben, um als gleichberechtigte Akteur*innen kreativ zu werden. Wir haben versucht, die besten Ansätze und Umgebungen ausfindig zu machen, um bestehende Trennlinien und Vorurteile zu überbrücken, seien diese kultureller, generationeller oder anderer Art. Die Chance, die sich durch die Partnerschaft von Organisationen aus sieben verschiedenen Ländern bietet, ist bedeutsam und spiegelt an sich schon eine Gemeinsamkeit in unseren Erfahrungen mit Kultur und gesellschaftlichem Zusammenhalt in Nationalstaaten mit sehr unterschiedlichen Kulturen und Kontexten wider.

Über eine Laufzeit von zwei Jahren untersucht das Projektteam von BRIDGING, inwiefern diese kreativen Aktivitäten einen Einfluss auf die Verknüpfung von sozialem Kapital in den folgenden fünf Themenbereichen haben können: interkulturell, intereuropäisch, intergenerationell, interregional und intersozial. Jeder Bereich wurde durch entsprechende Forschung, Umfragen, Interviews und Fallstudien erschlossen. In jedem Bereich haben wir Beispiele für Projekte, Aktivitäten und Gruppen herausgearbeitet, an denen Menschen über die verschiedenen Differenzlinien beteiligt waren, und Schlüsselfragen zu diesen Aktivitäten gestellt. Wie wurden sie organisiert? Was waren die Hauptziele der Aktivität? Was waren die Motivationen der Teilnehmer? Wurde eine einladende und prosoziale Atmosphäre gepflegt und wie? Was waren die logistischen Überlegungen für den Kontext des Projekts?

Mithilfe der durchgeführten Forschung, des State of the Art Report⁴ und der in diesen thematischen Kompendien vorgestellten Fallstudien hoffen wir, einige gemeinsame Themenstränge und Schlüsselmerkmale der im Hinblick auf die Überbrückung der Trennlinien erfolgreichsten Projekte und Aktivitäten benennen zu können. Wir hoffen, dass die Weitergabe der Ergebnisse anderen Organisator*innen und Praktiker*innen dabei helfen wird, neue und bessere kulturelle Aktivitäten

⁴ BRIDGING: State of the Art report (2018) http://bridgingsocialcapital.eu/?page_id=434

zu entwickeln, die den Teilnehmer*innen bereichernde, angenehme und kreative Erfahrungen bieten, aber auch die für unsere Gemeinschaften so bedeutenden persönlichen Kontakte und sozialen Bindungen stärken.

Jeder der fünf Untersuchungsbereiche verfügt über eigene Herausforderungen, aber in allen kann europaweit – das hat sich gezeigt – mehr getan werden kann, um Gräben zu überbrücken und den Menschen zu helfen, durch Kreativität mehr voneinander zu lernen. Ob es sich nun um eine generationenübergreifende Gruppe handelt oder um eine Gruppe, die Menschen verschiedener Kulturen zusammenbringt: die Atmosphäre, die durch die gleichberechtigte Teilnahme an einer kreativen Aktivität gepflegt wird, bietet eine stabile Plattform für den persönlichen Austausch. Sie verbindet Menschen mit sich selbst und mit denen, die sie umgeben.

„Higher life satisfaction is correlated with having a more intense relational life in general, such as socializing frequently with friends and relatives, attending social gatherings and cultural events, participating in sports, performing volunteer work, and pro-social behaviour.“⁵

Bei der Entwicklung und Durchführung der Aktivitäten sind einige Dinge zu berücksichtigen, um die Inklusion einer möglichst großen Vielfalt an Menschen sicherzustellen und die Fallstudien nehmen diese Überlegungen zum Anlass, verschiedene Vorgehensweisen aufzugreifen. Diese stellen keine erfolgsgarantierenden Methoden dar, sondern sollen vielmehr Möglichkeiten aufzeigen, wie verschiedene potenzielle Barrieren unter verschiedenen Umständen überwunden werden können.

Die Ergebnisse der Umfrage legen nahe, dass die Teilnehmer*innen in erster Linie von dem Wunsch geleitet sind, etwas Angenehmes und Kreatives zu tun. Der soziale Nutzen ist oft später ersichtlich, aber für die meisten Teilnehmer*innen zunächst zweitrangig. Dies ist keineswegs ein negativer Befund. Vielmehr deutet es auf den besonderen Reiz dieser kreativen Aktivitäten für Menschen jeglicher Herkunft hin. Sie kommen auf ihrer Suche nach kreativem Ausdruck und Vergnügen zusammen, was bereits eine Umgebung schafft, in der ein wertvoller sozialer Ertrag entstehen kann. In diesem Kompendium sollen mehrere Beispiele für die erfolgreiche Anwendung dieses Zusammenhangs vorgestellt und Vorschläge erarbeitet werden, wie Andere aus diesen Ansätzen lernen können.

⁵ World Happiness Report (2012) <http://worldhappiness.report/ed/2012/>

Fallstudie 1:

Bindestrich-Dän*innen und Bindestrich-Deutsche

Von Bente von Schindel, Secretary General,
Kulturelle Samråd I Danmark

1. Hintergrund des Projekts

Die einzige Landgrenze Dänemarks ist die zu Deutschland, genauer zum Bundesland Schleswig-Holstein. Im Laufe der dänisch-deutschen Geschichte war diese Region Brutstätte vieler Kriege, vor allem aufgrund der Gebiete an der Grenze von Schleswig, Holstein und Lauenburg.

Die Schleswig-Holsteinische Erhebung 1848-1851 spaltete die Bevölkerung in zwei aneinander feindlich gesinnte nationale Lager, Schleswig auf dänischer und Holstein auf deutscher Seite. Preußen schickte Truppen zur Unterstützung Schlesiws und Holsteins.

In Schleswig versuchte die dänische Regierung das Abdriften der Bevölkerung von der dänischen zur deutschen Sprache zu verhindern, indem sie den Gebrauch des Dänischen in der Kirche und in der Schule mit Zwang durchsetzte. Es hatte keinen Erfolg.

Das Ergebnis war der Krieg von 1864, in dem Preußen und Österreich Dänemark besiegten und Dänemark Schleswig, Holstein und Lauenburg abtreten mussten. Bis 1920 war die Bevölkerung Schlesiws, Holsteins und Lauenburgs hauptsächlich deutsch, aber viele Menschen im Norden von Schleswig blieben ihrem Geiste und ihrer Kultur nach Dän*innen.

Im Jahre 1920, nach dem Ende des Ersten Weltkriegs, wurde ein Referendum abgehalten, das zu der heute existierenden Grenze führte.



Der Dänische Grenzverband

2. Wer ist beteiligt und was wurde erreicht?

Die neue Grenzverschiebung hinterließ eine bescheidene dänische Minderheit südlich und eine etwas größere deutsche Minderheit nördlich der Grenze. Am 2. November 1920 wurde der Dänische Grenzverband (Grænseforeningen) gegründet. Er vereint heutzutage 64 lokale Organisationen. Es gibt auch einen entsprechenden Verband in Deutschland.



Kulturelle Minderheiten sind eine wichtige Ressource in einer demokratischen Gesellschaft.

Beide Organisationen stehen ein für:

- Demokratie, Meinungsfreiheit und Gleichheit für alle, inklusive Minderheiten.
- dass jede*r Einzelne in den Grenzregionen ihre*seine nationale Identität selber wählen kann, ohne dass die Behörden Zweifel an der Echtheit ihrer*seiner Motive haben müssen
- dass die Verankerung in der eigenen Kultur die Voraussetzung für das Verstehen anderer Kulturen ist.
- dass kulturelle Minderheiten eine wichtige Ressource in einer demokratischen Gesellschaft sind.
- dass die dänische und deutsche Sprache und Kultur im Kontakt mit anderen Sprachen und Kulturen gestärkt werden.

3. Wie hängt dies mit den Zielen des „Bridging von sozialem Kapital“ zusammen?

Die Kooperation der beiden Grenzverbände schlägt eine Brücke zwischen vormals getrennten regionalen Gruppen. Um dieses Ziel zu erreichen,

- verbreiten sie Wissen und Einblicke in das Leben einer Minderheitengemeinschaft,
- verbreiten sie Wissen zu Identität, Kultur, Demokratie, Vorurteile, Minderheiten etc.,
- helfen sie Einzelpersonen, eine Perspektive für Vergangenheit und Gegenwart zu entwickeln und mit anderen ethnischen Minderheiten umzugehen.

Um die Ziele zu erreichen, hat der Verband drei weitere Vereine ins Leben gerufen:

- die Vereinigung studentischer Botschafter*innen,
- die Botschafter*innen für Kulturtreffen,
- der Blog der Kulturtreffen.

Die Vereinigung studentischer Botschafter*innen

Die studentischen Botschafter*innen des dänischen Grenzverbands sind ein Team von Hochschulstudierenden aus deutschen und dänischen Minderheiten in der dänisch-deutschen Grenzregion, die im Rahmen der dänischen Jugendbildung

mit älteren Grundschüler*innen bestimmte Orte besuchen. Die Besuche beinhaltet eine Gruppe von vier bis acht Hochschulstudierenden, die mit den Grundschulklassen zu den Themen Minderheiten, Kulturen und Sprachen in Dialog treten.

Der Besuch der „studentischen Botschafter*innen“ kann in vielen verschiedenen Bildungskontexten im höheren Primar- und gesamten Sekundarbereich erfolgen, etwa als Kurse zu Gesellschaft, dänischer Sprache, Geschichte, kulturellem Verständnis, Sprache etc. Die Botschafter*innen nehmen dabei oft an interdisziplinären Projekten teil.

Die Aktivitäten der „studentischen Botschafter*innen“ basieren auf ihren eigenen Geschichten, die Wissen und Einblicke in das Leben in einer Minderheitengemeinschaft vermitteln, aber gleichzeitig auch auf ihren Erfahrungen als gewöhnliche.

Im Rahmen dieses Treffens regen die „studentischen Botschafter*innen“ einen Dialog zu Themen wie Demokratie, Identität, Kultur, Vorurteile, Minderheiten etc. an. Sie können dabei helfen, Perspektiven für die Vergangenheit und Gegenwart zu schaffen sowie mit anderen ethnischen Minderheiten umzugehen.

Die Botschafter*innen für Kulturtreffen

Die Bemühungen um Zusammenarbeit an der dänisch-deutschen Grenze sind zu einem Modellprojekt für die Grenzkooperation in vielen Ländern weltweit geworden. In ihrer neuesten Initiative arbeiten die beiden Organisationen mit Geflüchteten und Migrant*innen aus Dänemark und Deutschland zusammen. Sie sind davon überzeugt, dass ihre Erfahrung in der Vermittlung von Menschen unterschiedlicher Nationalitäten, Sprachen und Kulturen an allen Orten Verwendung finden kann, wo Bevölkerungen zu Gemeinschaften werden müssen.

Daher bietet der dänische Grenzverband aktuell Dialogtreffen zu den Themen Identität, Nationalität und Staatsbürgerschaft in beiden Ländern an. Diese Aktivität wird von jungen Botschafter*innen geleitet und basiert auf persönlichen Erfahrungsberichten, die das Aufwachsen mit mehreren Sprachen und Kulturen bezeugen. Das Dialogtreffen wird von jungen Menschen mit verschiedenen Minderheits Hintergründen ermöglicht, den „Botschafter*innen für Kulturtreffen“. Als zusätzliche Komponente werden Perspektiven auf die Erfahrung in der dänisch-deutschen Grenzregion eröffnet, die sich vom Konflikt zu einer friedlicher Koexistenz gewandelt hat.



Partizipative Übungen des Dänischen Grenzverbands

Durch partizipative Übungen und offenen Dialog finden sie Gemeinschaft in der Vielfalt. Identität, Nationalität und Staatsbürgerschaft - das und vieles mehr wird im Dialog diskutiert.

Dialogtreffen sind ein Angebot für alle, die an der Herausforderung und dem Erkenntnisgewinn über kulturelle Zusammenkünften und Minderheiten interessiert sind. Die primären Zielgruppen sind Bildungsinstitutionen, Vereine, Konferenzen und ähnliche Akteur*innen.

Botschafter*innen für Kulturtreffen sind dazu ausgebildet, einen offenen und konstruktiven Dialog auf Grundlage persönlicher Geschichten und spannender Übungen zu fördern. Aber sie tauschen sich auch mit den Teilnehmer*innen über ihre Erfahrungen und Gedanken in Bezug auf das Zusammenleben von zwei Minderheitengruppen und der dazwischenliegenden Mehrheit aus.

Eine Handvoll Botschafter*innen für Kulturtreffen mit unterschiedlichen Minderheitenhintergründen nehmen an der Dialogveranstaltung teil, beispielsweise ein Mädchen aus der dänischen Minderheit in Südschleswig, ein Junge aus der deutschen Minderheit in Süddänemark, ein dänisch-somalischer Junge und ein dänisch-tamilisches Mädchen. Genausogut können Chilen*innen, Tamil*innen und Grönländer*innen beteiligt sein.

Der Blog für Kulturtreffen

Zusätzlich zu den Dialogtreffen stehen die 40 Botschafter*innen des Dänischen Grenzverbands hinter dem „Blog für Kulturtreffen“. Auf Grundlage verschiedener

monatlicher kulturbezogener Themen werden Blogeinträge über persönliche Anekdoten und Gedanken verfasst. Die Blog-Posts sind lustig, ernst, berührend, polemisch, aber vor allem unterschiedlich, da jede*r Blogger*in ihren*seinen eigenen Stil hat.

4. Wie hängt dies mit dem spezifischen intergenerationalen Schwerpunkt zusammen?

Der Dänische Grenzverband setzt sich für die Gemeinschaftsbildung und das Verständnis zwischen einer deutschen und einer dänischen Region ein.



Poster zur Arbeit der beiden Grenzverbände

Basierend auf den eigenen Erfahrungen der Jugendlichen in Bezug zu ihrer Region wird angenommen, dass die Verankerung in der eigenen Kultur eine Voraussetzung für das Verständnis anderer Kulturen (in anderen Regionen) ist.

Nicht entweder-oder, sondern sowohl-als auch

Die Jugendlichen nennen sich selbst „Bindestrich-Dän*innen“, um ihre Verbundenheit zu den jungen Menschen südlich der Grenze zu betonen.

Die Jugendlichen veranstalten gerne Dialogtreffen mit Jeder*m, die*der an den Herausforderungen und dem Erkenntnisgewinn in Bezug auf kulturelle Zusammenkünfte und Minderheiten interessiert ist. Sie stehen im Dialog mit Jeder*m über ihre*seine Erfahrungen und Gedanken zum Zusammenleben von

Menschen unterschiedlicher Regionen/Länder, unterschiedlicher Minderheiten und der Mehrheit.

Literatur:

Dänischer Grenzverband: <https://www.graenseforeningen.dk>

Deutscher Grenzverband: <https://www.bdn.dk/dansk.6104.aspx>

Fallstudie 2: Alibi

Von Damien McGlynn, Communications & Partnerships Director,
Voluntary Arts

1. Hintergrund des Projekts

Alibi ist ein Larping-Event des irischen Künstlers Mark Durkan und fand mehrmals in Irland und London statt. Larping, oder Live Action Roleplay, ist eine kulturelle Praxis mit einer Vielzahl von verschiedenen Formen und Genres. Laut Durkan geht es „darum, für eine gewisse Zeit eine Rolle zu spielen, mit anderen Menschen zu interagieren, die dasselbe tun, um die Bedingungen einer konstruierten Realität auszudrücken“. Larping hat sich in ganz Europa und darüber hinaus in beträchtlicher Weise ausgebreitet und dort kommen Menschen aus allen Lebensbereichen zusammen, um neue Formen des kreativen und persönlichen Ausdrucks fernab von ihrer alltäglichen Routine und Umgebung zu erkunden.

Larping ist in erster Linie für die Teilnehmer*innen gedacht, da es selten ein „Publikum“ gibt und sich die „Aufführungen“ oft über ein breites Spektrum an Kulissen und Orten verteilen. „Es ist eine Möglichkeit, sich selbst und andere zu verstehen, indem man die in die Schuhe einer anderen Person steigt und die Welt durch ihre Augen sieht“, sagt Durkan.

Diejenigen, die den Rahmen für ein Larping schaffen - dazu gehören Rollenverteilungen, Skripte, Ausstattung, Impulse - werden üblicherweise als „Larp-Designer“ bezeichnet. Sie haben vor allem zu Beginn oft eine Kontrollfunktion, aber die Idee hinter Larping ist es, die „Spieler*innen“ zu eigenen Entscheidungen im vorgegebenen Kontext und in Abstimmung mit der gewählten oder zugewiesenen Rolle zu bewegen.

Bei Nordic Larping, der Version des Larpings, mit der er sich am meisten beschäftigt, geht es darum, psychologisch intensive oder emotional herausfordernde Situationen oder Rollen zu erleben. Die Nordic-Larping-Community definiert ihren einzigartigen Stil mit drei Schlüsselmerkmalen: Immersion, Zusammenarbeit und künstlerische Vision. Eine vollständige Hingabe zur Rolle, die Bereitschaft, anderen Figuren die Möglichkeit der Entwicklung auf Kosten der eigenen Position zu geben, und das Verständnis für die oftmals künstlerischen oder politischen Aussagen

vieler Nordic Larps machen können letztlich eine Veränderung der Einstellungen auf Seiten der Teilnehmer*innen bewirken.

2. Wer ist beteiligt und was wurde erreicht?

Alibi ist der Name einer Veranstaltung, die von Nastassia Sinitsyna, Yauheniya Siadova und Alisa Matavilava aus Weißrussland ins Leben gerufen wurde und bei der eine Gruppe von Menschen fiktive Charaktere spielen, die für eine allerletzte Party zusammenkommen. Durkan versuchte daraufhin, den Raum für eine Erfahrung zu schaffen, die speziell für den irischen Kontext relevant ist. Er arbeitete mit einer multidisziplinären Gruppe von Ir*innen aus verschiedenen Kunstdisziplinen an der Entwicklung eines Erfahrungsraums zusammen, in dem „der soziale Kontext des ‚Ausgehens‘ und Feierns“ erforscht wird und „wie Menschen Identitäten und Alibis um diese Ereignisse herum konstruieren, um sie erleben zu können.“

Zur Gruppe gehörten Durkan, die Künstler*innen Eilis McDonald und Áine McBride, der Filmemacher Stewart Lambert, der Theatermacher Jamie Harper, der Schriftsteller John Holten sowie der Künstler Cillian Finnerty, Michelle Doyle und der Archäologe und Spieleentwickler Ivan Pawle.



Werbeplakat für eine Alibi-Veranstaltung

Die Idee

Seit ihrer erstmaligen Etablierung ist die Idee gewachsen und wurde seitdem mehrmals in Irland sowie an verschiedenen Orten in London, Zürich und Minsk interpretiert. Jede Aufführung wurde in Zusammenarbeit mit einer Reihe von Partner*innen durchgeführt. Eine Aufführung fand im Project Arts Centre im Rahmen des kuratierten Programms von Live Collision, einem internationalen Festival für Live-Kunst in Dublin, und eine weitere im Dublin Castle in Zusammenarbeit mit dem Office of Public Works (OPW) statt.

Jede Wiederholung der Alibi-Erfahrung zog ein breites Spektrum an Teilnehmer*innen und etwa 40-50 Personen pro Veranstaltung an. Dass die Veranstaltung im Zentrum der Hauptstadt stattfand, bedeutete, dass sie für Menschen aus dem ganzen Land zugänglich war. Im eigenartigen Verkehrssystem Irlands führen die schnellsten Routen alle nach Dublin und nicht etwa zwischen anderen Großstädten. Die Teilnehmer*innen reisten aus allen vier Provinzen Irlands an, einige davon aus ländlicheren Regionen wie Leitrim, Kerry und Donegal sowie aus anderen Ballungszentren wie Cork, Galway und Derry an, um Teil von Alibi zu sein.

Larping

Als relativ neue Kunstform zieht Larping Menschen aus allen Lebensbereichen an. Viele sind über ihre Arbeit im Theater - vor allem Improvisationstheater - und in der zeitgenössischen Kunst dahin gekommen, aber eine große Zahl kommt aus anderen Berufssparten. Diese immersive Erfahrung gibt den Teilnehmer*innen die Möglichkeit, sich von ihrem normalen Alltag und ihrer eigenen Persönlichkeit zu befreien. Die Freiheit, vorübergehend und ohne Skript eine andere Person zu verkörpern, hat für viele Menschen aus den unterschiedlichsten Gründen eine große Anziehungskraft.



*Interviewaufzeichnung von Alibi-Teilnehmer*innen zu Evaluationszwecken*

Die Teilnehmer*innen von Alibi kamen aus dem ganzen Land und aus den verschiedensten Berufen und Hintergründen, aber sie nehmen als gleichberechtigte Menschen an der Erfahrung teil. Der Rahmen wird vom „Larp-Designer“ - in diesem Fall Durkan und seine Mitarbeiter*innen - vorgegeben, aber die Erfahrung wird von allen Beteiligten gemeinsam geschaffen, indem jede Person ihre eigenen kreativen Entscheidungen trifft und die Erzählung in die ein oder andere Richtung lenkt.

Die Veranstaltung beginnt mit einer umfangreichen Workshop-Phase, in der das Konzept von Larping und die Einzelheiten der Erfahrung erläutert werden, bevor es losgeht. Dies bringt Neueinsteigern den Ansatz näher und gibt allen Teilnehmer*innen Zeit, sich mit dem Kontext der Erfahrung und ihren individuellen Rollen vertraut zu machen. Die Zeit im Workshop schlägt eine Brücke zwischen dem Zustand, man selbst zu sein und sich für die Dauer der Erfahrung in eine neue Figur zu verwandeln. Die Grundregeln beim Larping werden auch erklärt, sodass alle Teilnehmer*innen wissen, wie sie während der gemeinsamen Erfahrung mit anderen interagieren können. Am Ende des Workshops werden alle Mobiltelefone abgegeben und die Teilnehmer*innen finden sich in die zwei- bis dreistündige Erfahrung in ihrer neuen Rolle ein.

Die Gemeinschaft

In einem Rückblick für die Performance-Website DRAFF schrieb Áine Ní Laoghaire: „In der von Alibi geschaffenen Fiktion versuchten Fremde, eine Gemeinschaft zu schaffen und Teil von ihr zu werden. Trotz der offensichtlich seltsamen Situation, in der wir uns befanden, hat niemand um mich herum die Fiktion durchbrochen.“

Diese ungeschriebene Abmachung war sehr aufrichtig und trotz der Freiheit, sich zu verhalten, wie wir wollten, waren alle nett zu einander.“



*Interviewaufzeichnung von Alibi-Teilnehmer*innen zu Evaluationszwecken*

Nach der Erfahrung gibt es zudem eine Nachbesprechungsphase, in der die Teilnehmer*innen ihre Erfahrungen miteinander austauschen können. Dies ist ein informelles, geselliges Treffen, bei dem die Teilnehmer*innen so frei sein können, ihr wahres Selbst zu zeigen und über die Alibi-Erfahrung oder etwas anderes zu sprechen. Eine Woche später findet ein weiteres ähnliches Treffen statt, bei dem eine weiterführende Diskussion mit einem neuen Blickwinkel ermöglicht wird, sobald der Adrenalinschub der ersten Erfahrung ein wenig nachgelassen hat. Die Erfahrung, beim Larping oder anderen Formen des Schauspiels offen als fiktive Charaktere miteinander zu interagieren, kann Teilnehmer*innen dazu befähigen, schneller als sonst miteinander in Kontakt zu treten, sodass die nachfolgende soziale Interaktion nach der Veranstaltung aufgrund der gemeinsamen Erfahrung beim Rollenspiel weniger beeinträchtigt ist.

In einem Jahr hat Durkan auch einige Teilnehmer*innen versammelt, um ihre Gedanken für einen Film zu sammeln, der „halb Evaluation und halb Kunstwerk“ sein soll. In diesen Interviews wurde die Bandbreite an Motiven für die Teilnahme offensichtlich.



Werbeplakat für eine Alibi-Veranstaltung

„Einige Leute waren an der kulturellen Praxis des Live-Rollenspiels interessiert. Andere wollten ihre sozialen Grenzen überwinden oder eine andere gesellschaftliche Erfahrung machen. Einige Teilnehmer*innen wollten eine bekannte Person besser kennenlernen und spielten daher einen ähnlichen Charakter. Viele wollten sich selbst besser verstehen, indem sie die Gedanken und Handlungen ihrer Rolle mit ihren eigenen kontrastierten. Vor allem wollten die Leute sehen, wie es ist, jemand anderes zu sein.“

3. Wie hängt dies mit den Zielen des „Bridging von sozialem Kapital“ zusammen?

Der gemeinsame Nenner dieser Gründe ist „Verstehen“. Die Erfahrung, eine neue Aktivität auszuprobieren, neue Leute kennenzulernen, eine andere Person zu sein, Dinge aus einer anderen Perspektive zu sehen - all dies sind Dinge, die zu einem besseren Verständnis von einem Selbst und von Anderen beitragen. Diese unterhaltsame, spannende und kreative Veranstaltung hat auch hinsichtlich der Sicht auf ihr Leben und auf die Menschen in ihrem Umkreis eine tiefgreifende Wirkung

auf die Teilnehmer*innen. Im Vergleich zu anderen Kunstformen, die im Rahmen des BRIDGING-Projekts untersucht wurden, ist hier der Wunsch, sich mit unbekannten sozialen Gruppen zu verbinden, etwas offensichtlicher als in anderen Fällen, in denen die kreative Erfahrung am Anfang oft Priorität hat und der soziale Nutzen erst in ihrer Nachwirkung wahrgenommen wird.

Um landesweit ein breites und vielfältiges Publikum zu erreichen, wurde bei der Bewerbung der Veranstaltungen auf die Netzwerke der Beteiligten aus den verschiedenen Tätigkeitsfeldern zurückgegriffen. Seitens der Organisationen und Veranstaltungsorte, die die Events ausrichten - und das sind anerkannte und vertrauenswürdige Institutionen - wurden diese in ihrem Programm als etwas Außergewöhnliches beworben, aber der Großteil der Teilnehmer*innen konnte über Mundpropaganda erreicht werden. Innerhalb des Mitarbeiter*innenteams, das die Planung und Durchführung der Veranstaltung ermöglicht hat, wurde die Beteiligung in den eigenen persönlichen und beruflichen Kreisen mit großem Enthusiasmus weitergegeben.

Die Veranstaltung wurde auch mit Rückgriff auf eine mysteriöse Darstellung beworben, was die Attraktivität für viele erhöhte. Der Gedanke, nicht genau zu wissen, welche Erfahrung einem bevorstehen und welche Rolle die Teilnehmer*innen spielen würden, ist ein verlockender Nervenkitzel, der die Veranstaltung von eher traditionellen Kunstveranstaltungen abheben soll, bei denen das Publikum passiver ist und ihre Erlebnisse vorhersehbarer sind.

Von den Gastpartner*innen kam auch im Hinblick auf verschiedene logistische Fragen wie solche des Zugangs und der technischen Ausstattung wesentliche Unterstützung. Die Möglichkeit, eine Veranstaltung in Räumen zu planen, die üblicherweise kulturelle Events und größere Besucher*innenmengen anziehen, beseitigt einige der Risiken und Barrieren, die sich anderswo ergeben hätten, lässt die Erfahrung jedoch im breiteren Programmkontext der betreffenden Institutionen einzigartig erscheinen.

Obwohl Larping eine sehr spezifische Form der kreativen Partizipation ist, können die Eigenschaften dieses Modells in anderen Kontexten angewendet und weiterentwickelt werden. Der kooperative Ansatz bei der Gestaltung des Veranstaltungsrahmens ist für einen offenen Denkprozess förderlich und eröffnet diverse Wege für die Bewerbung und Beteiligung. Die Freiheit, als Teilnehmer*in mit dem eigenen Verhalten zum Gesamtprojekt beitragen zu können, ist ein zentraler Anzie-

hungsfaktor der Aktivität. Die Tatsache, dass Larping als abweichend vom traditionellen Theater- und Kulturbereich wahrgenommen wird, macht es für viele Menschen einladender und zugänglicher, die an sonstigen Kunstformen kaum Interesse zeigen. Zuletzt stellt die Durchführung von Alibi in diversen Umgebungen eine Art der Zusammenarbeit zwischen größeren Organisationen bzw. öffentlichen Träger*innen und Künstler*innen, Vermittler*innen und Teilnehmer*innen dar. Co-Kreation wird im Rahmen von Larping tatsächlich gelebt und zwischen den Beteiligten herrscht gegenseitiges Vertrauen und Achtung, was für die Umsetzung eines solch ambitionierten und persönlichen Erlebnisses essentiell ist.

Literatur:

Mark Durkan: <http://www.markdurkan.com/>

Nordic Larp: <https://nordiclarp.org/what-is-nordic-larp/>

Live Collision | Alibi: <http://www.livecollision.com/portfolio/alibi/>

DRAFF: Rückblick auf Alibi von Áine Ní Laoghaire: <http://www.draff.net/alibi.html>

Fallstudie 3: Kongress für Regionale Kultur

Von Agnieszka Dadak,
President, FAIE

1. Hintergrund des Projekts

Der 3. Kongress für Regionale Kultur fand vom 17. bis 20. Oktober 2017 in Krakau (Südpolen, Woiwodschaft Małopolskie) statt. Seit dem Gründungsjahr 2015 ist das Małopolskie Kulturzentrum SOKÓŁ Organisator der Veranstaltung.

Seit drei Jahren ist es eine angesehene und äußerst wichtige Veranstaltung, die sich mit Fragen des Schutzes des immateriellen Kulturerbes befasst und dabei in andere Regionen in ganz Polen ausstrahlt. Sie stellt zudem ein Forum für Gedankenaustausch zur Verbreitung von Wissen über die regionale Kultur dar.



Am 3. Kongress für Regionale Kultur nahmen 300 Personen teil

Die dritte Ausgabe zählte 300 Teilnehmer*innen: Regionalist*innen, Kulturliebhaber*innen und -schaffende, Künstler*innen und Wissenschaftler*innen, Manager*innen und Leiter*innen von Folkloregruppen aus ganz Polen, Journalist*innen, Direktor*innen und Mitarbeiter*innen von Kulturinstitutionen sowie, zum ersten Mal, Leiter*innen der Kulturabteilungen der Marschallämter. Die Teilnehmer*innen des 3. Kongresses vertraten elf Regionen und 43 Distrikte.

2. Wer ist beteiligt und was wurde erreicht?

Die Teilnehmer*innen besuchten einige thematische Panels und zehn Workshops sowie einige Veranstaltungen zur Kultur der einzelnen Regionen, die von den Vertreter*innen der ethnografischen Regionen von Małopolska und Schlesien vorgestellt wurden: aus dem Hochland von Podhalańscy, Nadpopradzcy, Żywieccy Hochland, Babiogórscy, Ost-Krakau, West-Krakau, Lachy Sądeckie, Lachy Limanowskie, Lachy Szczyrzyckie und Pogórzanie. Es wurde auch ein Schauspiel aufgeführt - eine Geschichte über das Leben, mit Musik, Tanz, Gesang und Erzählung untermalt und unter Beteiligung von Gruppen aus Lachy Sądeckie und Ost-Krakau, an der etwa 100 Künstler*innen zusammenarbeiteten. Die Veranstaltung wurde um eine Spielzeugschau aus der Sammlung des Regionalen Kulturzentrums in Bielsko-Biała ergänzt.

3. Wie hängt dies mit den Zielen des „Bridging von sozialem Kapital“ zusammen?

Die Aktivitäten, die in Zusammenhang zu den Zielen des „Bridging von sozialem Kapital“ stehen:

Der Kongress für Regionalkultur beruft sich auf die Besonderheiten jeder einzelnen Region, das können bestimmte Bedingungen, historische Ereignisse, ethnische Gruppen etc. sein. Menschen, die in einem gemeinsamen, räumlich oder zeitlich abgegrenzten Raum leben, entwickeln ihre eigene Kultur, die sie von anderen Regionen unterscheidet.

Die Grundidee des Kongresses ist, dass die regionale „Eigenart“ einerseits ein Alleinstellungsmerkmal und andererseits eine Voraussetzung für den Dialog ist. Sie ist die Grundlage für Identitätsbildung und ein Potenzial, das durch Dokumentation, Bewahrung und Bildung gestärkt und zudem als Werbe- und wirtschaftlicher Vorteil der Region genutzt werden kann.

Die Woiwodschaft Małopolskie initiierte den Kongress, um eine Plattform für den Gedankenaustausch und die Wissensverbreitung über die regionalen Kulturen und ihren besonderen Stellenwert für den Werdegang und das gegenwärtige Leben einer*eines Jeden zu schaffen.

Das Hauptthema des 1. Kongresses (2015) war die Aufwertung des immateriellen Kulturerbes als „Faktor der Annäherung, des Austauschs und des gegenseitigen

Verständnisses zwischen Menschen“. Den Anlass für dieses Thema lieferte das UNESCO-Übereinkommen zur Erhaltung des Immateriellen Kulturerbes, das 2011 von Polen ratifiziert wurde.

Der Anstoß für den 2. Kongress (2016) war ein Auszug aus der Rede von Papst Franziskus, die er am 27. Juli 2016 auf Burg Wawel in Krakau gehalten hatte: „Das Bewusstsein für Identität, frei von der Manie der Überlegenheit, ist unerlässlich, um eine Gemeinschaft zu organisieren [...], Gesellschaft und Kultur zu inspirieren, die traditionsbewusst und gleichzeitig offen für Erneuerung und für die Zukunft bleibt.“

Die 3. Ausgabe (2017) war der Auseinandersetzung mit den „Potenzialen“ traditionellen Kulturerbes gewidmet, dessen Förderung und Gestaltung zu ihrem Überleben beitragen kann. Die behandelten Themen beinhalteten unter anderem das Potenzial, einen interkulturellen Dialog anzuregen, verloren gegangene Mitglieder in die auf einem bestimmten Erbe begründeten Gemeinschaft zurückzuholen und Außenstehende aufzunehmen, was eine echte Herausforderung - aber auch eine große Chance - in der heutigen Zeit darstellt (da die Wahrnehmung von „Fremden“ für die Gemeinschaft erfrischend und bereichernd sein kann).

Die Vermittlung verleiht dem Erbe eine neue Dimension, denn nur im Kontakt mit „Anderen“ haben wir die Chance, uns selbst zu zeigen: unser Weltbild, unser Wertesystem, spezifische Merkmale unserer kollektiven Vorstellungskraft.



Nur in Kontakt mit „Anderen“ haben wir die Chance, uns selbst zu zeigen

4. Die derzeitige Situation

Die Aktivitäten im Bereich der Förderung und Verbreitung von Wissen über das kulturelle Erbe der Regionen Małopolska werden von den Veranstalter*innen des Kongresses fortgesetzt. Im Jahr 2018 fanden unter anderem folgende Veranstaltungen statt:

- 21. Landestreffen der Kinder- und Jugendsternsinger
- Theaterworkshops für die Leiter*innen
- 6. Treffen der Amateurtheater von Małopolska
- 36. Gesamtschau der regionalen Bands, Instrumentalist*innen, (Volks-)Sänger*innen unter dem Namen Jędrzej Cierniak
- 42. Karpatenfestival der Regionalen Kindergruppen
- 32. Woiwodschaftübergreifendes Sejmik der Ländlichen Theaterensembles
- Gemeindegewettbewerb der Rezitierkunst

5. Potenzial

Die bereits realisierten drei Ausgaben des Kongresses haben eine Plattform für den kulturellen Dialog geschaffen, bei der die Offenheit der Partner*innen und die gegenseitige Anerkennung grundlegend sind.

Der Kongress ist auch eine Plattform für die Entwicklung von Verständnis auf der Basis von Diskussion. Eine Auseinandersetzung mit Erbe kann als Antwort auf aktuelle Probleme dienen, denn Kultur stirbt ohne Dialog aus.

Der Kongress birgt ein großes Potenzial für den interregionalen Austausch auf Grundlage sektorübergreifender Zusammenarbeit, da die Teilnehmer*innen verschiedene Tätigkeitsfelder wie Nichtregierungsorganisationen, Wissenschaft, Kulturschaffende und -experten, Interessenvertretungen der nationalen Minderheitenkulturen, Spezialist*innen für interkulturelle Kommunikation, Ethnolog*innen, Ethnomusikolog*innen, Ökonom*innen, Journalist*innen, Regionalist*innen, Ethno-Choreolog*innen, Kulturanimateur*innen etc. vertreten.



Die Kongresse und die Begleitveranstaltungen ermöglichen den Ideenaustausch

Die Veranstaltung bringt auch Teilnehmer*innen verschiedener Institutionen und Regionen (wie Theater, Museen, Kultur- und Bildungszentren etc.) zusammen, mit denen das Małopolskie Kulturzentrum SOKÓŁ zusammenarbeitet und die das Entwicklungspotenzial erhöhen.

6. Wie hängt dies mit den Themenschwerpunkten der Kompendien zusammen?

Die Kongresse und Begleitveranstaltungen:

- ermöglichten die Teilnahme an Workshops, die von Volkskünstler*innen geleitet werden;
- erhöhten das Potenzial, zukünftige Aktivitäten von Einzelpersonen und Gruppen zu inspirieren;
- steigerten die Neugier an der Welt und das Wissen über ihre kulturelle Vielfalt;
- erweiterten das Wissen, wie man Botschafter*in für die regionale Tradition und Kultur wird;
- wirkten Ausgrenzung und Stigmatisierung entgegen;
- trugen zu Kenntnissen der Vermarktung der Region auf der Mikroebene bei, indem auf der Kraft des lokalen Erbes aufgebaut wird;

- brachten Menschen mit unterschiedlichen Lebens- und Berufserfahrungen zusammen;
- ermöglichten einen Ideen- und Erfahrungsaustausch sowie Inspiration im Hinblick auf die Etablierung, Bekanntmachung und Zuweisung einer „praktischen“ Dimension zu den Traditionen polnischer Dörfer in den verschiedenen Regionen;
- ermöglichten die Kompetenzentwicklung im Bereich der interkulturellen Kommunikation und des multikulturellen Teammanagements;
- erlaubten es, Mechanismen der menschlichen Psyche kennenzulernen, die uns „Andersheit“ als Gefahr wahrnehmen lassen;
- förderten Ethno-Design, um Anregungen für kreative Aktivitäten in den Bereichen Traditionen, Volkskultur und Künste zu liefern.

Literatur:

<http://www.kultura-regionow.pl/>

<http://www.mcksokol.pl/>

Fallstudie 4: OK - The Musical

Von Damien McGlynn, Communications & Partnerships Director,
Voluntary Arts

1. Hintergrund des Projekts

The Collaborative Arts Partnership Programme (CAPP), von Creative Europe finanziert, brachte acht Partner*innen aus Irland, dem Vereinigten Königreich, Finnland, Spanien, Deutschland und Ungarn in der Entwicklung eines ambitionierten transnationalen Kulturprogramms zusammen, das den Fokus auf gemeinschaftliche Kunstpraxis legen sollte. Tate Liverpool, einer der CAAP-Partner, befasst sich bereits seit seiner Gründung im Jahre 1988 mit gemeinschaftlicher Praxis. Gemeinschaftliches Arbeiten und die Erprobung neuer Lernansätze innerhalb einer großen Kunstgalerie wurden bei Tate Liverpool in den folgenden 30 Jahren zum Normalfall.

2. Wer ist beteiligt und was wurde erreicht?

Während des vierjährigen Projekts 2015-2018 hat CAPP europaweit Künstler*innenresidenzen und Aufträge ins Leben gerufen und finanziert. Gegen Ende des Jahres 2016 wurde ein Open Call für die Entwicklung eines gemeinschaftlichen Projekts bei Tate Liverpool ausgeschrieben, das Communities aus Liverpool und dem nördlich gelegenen Lancashire einbeziehen sollte. Der Open Call erhielt etwa 160 Anfragen, der beste Antrag kam jedoch vom amerikanischen Künstler Chris Kline aus Berlin.

OK: The Musical erzählt die Geschichte einer Kleinstadt im Hinterland von New York, in der Nähe von Albany. In Kinderhook ist Chris Kline aufgewachsen und die Grundidee bestand darin, die gesamte volkstümliche Geschichte dieses kaum bekannten Dorfes in einem Musicalstück zu erzählen, das von den Projektteilnehmer*innen entwickelt und aufgeführt werden sollte. Tate Liverpool hatte Super Slow Way bereits als Partner für die Auftragsvergabe und das Projektmanagement gewonnen. Super Slow Way ist ein Vergabeprogramm für Kunstaufträge, das mit lokalen Communities in Pennine Lancashire zusammenarbeitet.

Das Konzept, ein Musicalstück zu nutzen, um verschiedene Gemeinschaften zusammenzubringen, sollte vielfältige Zugänge zum Projekt, etwa durch Bühnenbild, Drehbuch, Schauspiel, Musik und Kostüme aufzeigen. Kline, der neu in der Gegend war, nutzte die vorhandenen Kontakte und den vertrauensvollen Ruf von Tate Liverpool und Super Slow Way, um erste Verbindungen und Zugänge in Liverpool und Burnley in Lancashire zu knüpfen.



Tate Liverpool war der Projektausrichter

Die erste Gruppe, die für die Teilnahme am Projekt angefragt wurde, war Choir With No Name, eine Organisation, die Chöre für obdachlose Menschen organisiert. Einer ihre Chöre trifft sich jede Woche in der Bluecoat Gallery in Liverpool. Kline sprach mit ihnen über eine mögliche Teilnahme und musste hierfür etwas Überzeugungsarbeit leisten. Da die Gruppe damit zum ersten Mal an einem Original-musical arbeiten würde, war es ein bedeutender Schritt für sie.

Jede der angefragten Gruppen verfügte in der Regel bereits über Verbindungen zu Tate Liverpool oder Super Slow Way (oder jemandem von ihren Mitarbeiter*innen), aber sie für das Musical zu gewinnen, war größtenteils Klines Verdienst. Als Neuling in der Gegend brachte er eine erfrischend neue Perspektive und eine neue Arbeitsweise mit, aber es waren seine ausgeprägten persönlichen Fähigkeiten, mit denen er die Leute gewinnen und ihnen ein angenehmes Gefühl geben konnte. Er verbrachte viel Zeit mit jeder*jedem Einzelnen, sprach mit ihnen, hörte ihnen zu

und wertschätzte ihre Meinungen und ihren Beitrag. All dies war von zentraler Bedeutung bei der Anfrage von Gruppen aus Burnley, die an einem Projekt außerhalb ihres Ortes teilnehmen würde.

The Valley Street Community Textiles Group wurde gewonnen, um an der Produktion der Stücke mitzuwirken und Anwohner*innen des Burnley Wood kamen hinzu, um mehrere Rollen im Projekt zu übernehmen. Kline teilte fast während des gesamten Projekts seine Zeit zu gleichen Teilen zwischen Liverpool und Burnley auf, indem er mit jeder Gruppe zu ihrer gewohnten Zeit und an ihrem gewohnten Ort ein wöchentliches Treffen vereinbarte. Gesellige Miteinander mit Verpflegung waren von Bedeutung für diese ersten Treffen. Wichtig war zudem, Vertrauen und persönliche Verbindungen zwischen dem Künstler und jeder*jedem einzelnen Projektteilnehmer*in aufzubauen.

Während der intensiven Projektarbeitsphase zwischen Februar und April 2017 wurden die Gruppen vier oder fünf Mal im Tate Liverpool zusammengebracht, um verschiedene Aspekte der Produktion zu entwickeln und die Erzählweise der Geschichte zu besprechen. Tate übernahm die Reisekosten für die Zusammenkunft und arbeitete mit Super Slow Way, um logistische Fragen zu klären und auf die Bedürfnisse aller Anreisenden aus Burnley einzugehen. Tate und der Künstler hätten gerne alle öfter versammelt, aber aufgrund logistischer und zeitlicher Gründe war dies nicht möglich.

Die gesellige und einladende Atmosphäre bei diesen Treffen war sehr wichtig, damit sich die Teilnehmer*innen integriert und wohl genug fühlen, um einen Beitrag zum Projekt zu leisten. Klines Bemühungen, zu Beginn direkte Beziehungen mit den Teilnehmer*innen aufzubauen machte dies einfacher. Viele Teilnehmer*innen aus Burnley waren vorher noch nie im Tate Liverpool gewesen und einige von ihnen, vor allem die jüngeren Mitglieder, überhaupt noch nicht in Liverpool. Auch hier trug die entspannte, gesellige Atmosphäre mit Verpflegung dazu bei, dass sich alle wohlfühlten und obwohl sie often in ihren eigenen Gruppen arbeiteten, bot der gemeinschaftliche Rahmen der Produktion eine Möglichkeit, Beziehungen zu anderen Gruppen herzustellen.



OK: The Musical erzählt die Geschichte einer Kleinstadt im Hinterland von New York – Kinderhook

Sowohl Tate Liverpool als auch Super Slow Way waren voll des Lobes für Chris Kline und betonten, dass das Projekt ohne seinen geistreichen, offenen und überlegten Arbeitsansatz im Zusammenhang mit einer solchen bunten Mischung an Menschen nicht diesen Erfolg gehabt hätte. Lindsey Fryer, Head of Learning am Tate Liverpool, zählte Klines Stärken auf und betonte, dass er „respektvoll“ gewesen sei und eine gute Arbeitsdynamik innerhalb der Gruppe geschaffen habe. „Die Teilnehmer*innen verstanden seinen Anteil an der Arbeit und respektierten diesen. Chris konnte sehr gut zuhören und schuf einen Rahmen, in dem alle ihre Rolle nachvollziehen konnten. Innerhalb dieses Rahmens konnten sie ihrer Kreativität freien Lauf lassen. Chris kann Gruppendynamiken sehr gut einschätzen, er kann mit jeder Art von Personen umgehen und weiß, wie Menschen denken.“

Laurie Peake, Direktorin von Super Slow Way, beschrieb, wie Kline es schaffte, dass sich alle gleich wichtig fühlen. „Er stellte mit jeder*m einzelnen Teilnehmer*in einen persönlichen Kontakt her. Sie wurden wirklich wertgeschätzt. Dies schuf die richtige Umgebung, damit Menschen ihrer Kreativität freien Lauf lassen konnten!“ Super Slow Way fungierte als Brücke zwischen Menschen in einer für sie neuen Umgebung, aber es war die herzliche Behandlung durch Kline und Tate Liverpool, zusammen mit der klaren Zielausrichtung, die den Erfolg sicherstellte. „Jegliche Differenzen schmolzen dahin, weil alle Teil eines Teams waren – mit einer Deadline!“

Etwa 350 Menschen aus Merseyside und Lancashire waren am Projekt beteiligt. Neben den bereits erwähnten Gruppen, arbeitete der Künstler noch mit der Bluecoat's Blue Room Group, YPAS (Young People's Advisory Service) und dem Royal Court Community Theatre Choir zusammen. Das gesamte Projekt wurde dennoch als öffentliches Ereignis wahrgenommen, indem der Prozess und das Endprodukt auf eine Ebene gesetzt wurden. Die Galerieräume im Tate Liverpool, die während der gesamten Dauer für den Produktionsworkshop genutzt wurden, waren für die Öffentlichkeit zugänglich. Einer der Hauptmitwirkenden an der finalen Aufführung wurde angeworben, als er eines Tages zufällig in den Raum kam. All dies trug zu einer (inter-)aktiven und kreativ anregenden Atmosphäre bei, in der der Beitrag aller, die etwas beitragen wollten, willkommen war und wertgeschätzt wurde.

Peake beschrieb die Freiheit, ein Originalstück aufzuführen, statt ein bereits existierendes Stück neu zu inszenieren, wie folgt: „Sie hatten die Möglichkeit, eigene Akzente zu setzen. Sie bekamen so ein Gefühl für ihren Beitrag zu etwas Größerem – und konnten stolz darauf sein, eine Rolle in einem Stück zu spielen, das auf einer angesehenen Bühne aufgeführt wird. Alles wurde nebeneinander entwickelt, so dass die Menschen ihren Beitrag sehen konnten.“

Peake sprach auch davon, wie der Inhalt des Musicals bei den lokalen Teilnehmer*innen ankam, obwohl es sich um eine Kleinstadt in den USA handelte, von der keiner der Teilnehmer*innen je etwas gehört hatte. Aber die Erzählung dieser Mikrogeschichte einer Gemeinschaft hat sowohl bekannte als auch ausgedachte Elemente. Viele Aspekte können auch mit dem Leben in Liverpool oder Burnley in Verbindung gebracht werden und diese Tatsache machte das Arbeitsverhältnis für alle zu einer persönlichen Angelegenheit.

3. Potenzial

Ein solches Projekt ist abhängig von einer Reihe von Faktoren, die zusammen ein Umfeld schaffen, das der kreativen Zusammenarbeit förderlich ist und in dem jede*r berücksichtigt wird. Die persönlichen Fähigkeiten des Künstlers (oder Leiters) wurden als wesentlicher Bestandteil dessen hervorgehoben, was den Teilnehmer*innen ein willkommendes und wertschätzendes Gefühl gab. Die Teilnehmer*innen selbst müssen Mut aufbringen, kreative Risiken eingehen und ihre eigenen Ansichten äußern – was in einer unterstützenden und kooperativen Umgebung leichter vonstatten geht.

Die beiden beteiligten Partnerorganisationen brachten beide einen reichen Erfahrungsschatz und eine zuverlässige Stellung in ihren Gemeinschaften ein. Tate Liverpool hat sich selbst in den letzten 30 Jahren in seiner lokalen Community vernetzt, war aber gleichzeitig auch offen für kollaborativere und co-kreative Ansätze in seiner Programmgestaltung, Lernaktivitäten und Engagement. Die Bereitschaft einer großen etablierten Kunsteinrichtung, ihr Vertrauen in die Hände eines Künstlers zu legen und offen und willkommend gegenüber einem gemeinschaftlich durchgeführten Projekt zu sein, ist einer der Hauptgründe für die Sonderstellung dieses Projekts.

Als Teil des CAPP-Netzwerks wurde das Projekt auf Veranstaltungen in Dublin und anderen Orten vorgestellt und europaweit verbreitet. Ein Dokumentarfilm zeigt, wie das Musical zustande gekommen ist. Die teilnehmenden Gruppen wurden alle zu einer Feier und einem Essen eingeladen, bei denen ihnen grobe Ausschnitte dieses Dokumentarfilms gezeigt wurden, um ihr Feedback zu bekommen und damit die Entstehungsgeschichte des Projekts auf faire, treffende und repräsentative Weise statt aus einer gänzlich institutionellen Perspektive zu erzählen.

4. Wie hängt dies mit den Zielen des „Bridging von sozialem Kapital“ zusammen?

Alle Projekte sind einzigartig und insbesondere die Kooperationsprojekte sind aufgrund der beteiligten Partner*innen immer unterschiedlich, sodass diese Art von Aktivitäten im Programm von Organisationen einen kumulativen Effekt mit sich bringen. Um dem gelegentlichen Kurzzeitgedächtnis von Institutionen entgegenzuwirken, ist es wichtig, dass der Lernerfolg eines Projekts wie OK: The Musical sichtbar gemacht und in der gesamten Organisationsstruktur sichtbar gemacht wird. Innovationsfreude ist der Schlüssel, um diese Praxis in die Zukunftsstrategie einer Organisation einzubetten.

Zudem ist es bedeutsam, die Beziehungen zu neuen Gemeinschaften aufrechtzuerhalten. Temporäre Projekte können eine Beziehung zu Einzelpersonen und Gemeinschaften herstellen, aber eine Änderung der Organisationsstrategie kann diese Beziehung aufrechterhalten und über die Zeit verstärken. Chris Kline verwendet das Banner der Valley Street Community Textile Group als Kunstwerk und hat die Gruppe dazu geraten, es auf eine internationale Tournee zu schicken. Diese persönlichen Kontakte zwischen der Tate Liverpool, Super Slow Way und Chris

Kline und den Teilnehmer*innen und Gruppen ist es, was wirklich einen bedeutenden Unterschied beim Aufbau langfristiger Verbindungen zwischen den Gemeinschaften machen wird.

Literatur:

Super Slow Way: <https://superslowway.org.uk/projects/o-k-the-musical/>

OK: The Musical: <http://okthemusical.com/>

Dokumentarfilm: <https://vimeo.com/253028135>

Interview von Cultbytes mit Chris Kline: <http://cultbytes.com/all/interview-christopher-kline/>

CAPP (Collaborative Arts Partnership Programme): <http://www.cappnetwork.com/>

Fallstudie 5: The Beskidy Highlanders' Week of Culture

Von Agnieszka Dadak,
President, FAE

1. Hintergrund des Projekts

Im Sommer 2018 fand die 55. Beskidy Highlanders' Week of Culture in verschiedenen Städten und Dörfern in Südpolen (im Grenzgebiet der Woiwodschaften Śląskie und Małopolskie) statt.

Die Veranstaltung wurde vom Regionalen Kulturzentrum in Bielsko-Biała zusammen mit dem Gemeindezentrum in Żywiec organisiert. Beskidy Highlanders' Week of Culture ist das größte Folklore-Event Polens und eines der größten der Welt und wird seit 1954 veranstaltet.

2. Wer war beteiligt und was wurde erreicht?

Das Festival besteht aus zwei Hauptveranstaltungen:

- Festival of Polish Highlanders Folklore, das größte Treffen von Bands, Sänger*innen, Instrumentalist*innen, Fachleuten für Volkskunst und Volkskultur und folkloreaffinem Publikum aus dem polnischen Hochland. Das Festival hat zum Ziel, die reiche Volkskultur der ethnischen Gruppen und Enklaven des Gebirges und seines Vorlands zu fördern und bekannt zu machen. Dort tritt eine Bandbreite an Ensembles und Solist*innen mit wertvollen und authentischen Darbietungen in den Bereichen Gesang, Musik, Tanz, Rituale und Volksbräuche auf. Das Festival of Polish Highlanders umfasst einen regionalen Gesangs-, Tanz- und Bandwettbewerb sowie einen Wettbewerb für Gesangsgruppen, Folksänger*innen und Instrumentalist*innen (einschließlich „Meister*in und Schüler*in“). Der Wettbewerb richtet sich an Teilnehmer*innen, die polnische Kultur zur Schau stellen. Das Festival wird von Ausstellungen und Messen für Volkskunst begleitet.
- Internationale Folkloretreffen, die seit 1990 während der Beskidy Highlanders' Week of Culture stattfinden. Das Grundanliegen der IFT ist es, das kulturelle Erbe verschiedener Nationen darzustellen und zu verstehen. Der

Schwerpunkt liegt gemäß den Regeln auf der Authentizität der Lieder, Musik, Tänze, Rituale und Bräuche.

Jedes Jahr nehmen mehrere Gruppen aus der ganzen Welt das Festivalpublikum mit auf eine bemerkenswerte, oft sehr exotische Reise. Ihre Bemühungen werden vom Internationalen Künstlerrat bewertet, der sich aus bedeutenden Folkloreexpert*innen, Ethnomusikolog*innen und Choreograph*innen zusammensetzt.



Festivalposter

Die beste Darbietung wird mit dem Grand Prix ausgezeichnet und sechs weitere Teams erhalten Auszeichnungen für die einzelnen Programmelemente. Das Internationale Folkloretreffen steht unter der Schirmherrschaft des International Council of Societies of Folklore Festivals and Folk Art (CIOFF).

Im Jahr 2018 haben rund 100 Ensembles aus mehreren Ländern teilgenommen.

Förderung sozialen Kapitals

Die Aktivitäten stehen in Zusammenhang mit der Förderung sozialen Kapitals:

- Weil es die Idee des Festivals ist, einen Raum zu schaffen, in dem Nichtregierungsorganisationen, Kulturinstitutionen, Tanz-/Musikensembles und

Kulturwissenschaftler*innen ihre Beiträge zum Schutz, zur Dokumentation und zur Bekanntmachung der Errungenschaften der Volkskultur ihrer Länder präsentieren können;

- Weil das Festival jedes Mal einen Raum schafft, in dem Menschen aus verschiedenen Kulturen aufeinandertreffen und das kulturelle Erbe geschützt werden kann;
- Weil alle Konzerte und Vorstellungen öffentlich und kostenlos sind – Interessierte können jederzeit kommen;
- Weil das Event von mehreren regionalen Veranstaltungen begleitet wird, die auch im Rahmen des Festivals beworben werden.

3. Die derzeitige Situation

Während des Festivals gibt es zahlreiche Begleitveranstaltungen in der Region, 2018 wurden beispielsweise folgende ausgetragen:

- Das 49. Festival of the Polish Highlanders Folklore in Żywiec
- Die 29. International Folklore Meetings in Żywiec
- Die 71. Highlanders Celebrity in Jabłonków
- Das 24. Istebiański Picnic in Istebna
- Das 40. Wawrzńcowe Hudy in Ujszoły

4. Potenzial

Das Festival hat ein großes Entwicklungspotenzial. Es ist eines der größten Kultur- und Tourismusevents der Region geworden.

Für Studierende hat es auch einen Ausbildungsanteil in den Bereichen: Kulturwissenschaften, Ethnographie und Kunstgeschichte.

Das Festival ist Mitglied des International Council of Organizations of Folklore Festivals and Folk Arts, CIOFF.

5. Wie hängt dies mit dem spezifischen intergenerationalen Schwerpunkt zusammen?

- Das Festival ermöglicht das Zusammenkommen von Menschen, die in benachbarten Städten/Dörfern leben und die ihre spezifische regionale/lokale

Kultur und Traditionen bewahren möchten (in zwei benachbarten Woiwodschaften, Śląskie und Małopolskie);

- Das Festival findet zudem in der Grenzregion nebeneinander bestehender Kulturräume statt: der polnischen, tschechischen und slowakischen Kultur (internationale Dimension);
- Die Teilnahme am Festival bricht kulturelle Barrieren auf: auch Ensembles aus fernen Ländern (wie Brasilien, Türkei, Mongolei, Serbien) nehmen an den Internationalen Folkloretreffen teil;
- Es unterstützt die Folklore-Ensembles dabei, ihre Errungenschaften und die Kultur ihrer Region bzw. ihres Landes zu präsentieren;
- Die Veranstaltung ist multidisziplinär und beinhaltet Darbietungen von Volksart, kulinarischen Traditionen, Musik, Gesang, Tanz etc.
- Das Festival fördert das gemeinsame kulturelle Erbe der Gebirgsregion Beskiden sowie der Region Podbeskidzie und der Euroregion Beskiden - aber auch die Traditionen der benachbarten Region Małopolskie;
- Es schafft und entwickelt Kooperationsnetzwerke zwischen lokalen Gemeinschaften und Behörden aus verschiedenen polnischen Regionen (und weltweit).

Literatur:

<http://rok.bielsko.pl/tkb.php>

Fallstudie 6: Der Sommerwahnsinn – das Askov-Event

Von Bente von Schindel, Secretary General,
Kulturelle Samråd i Danmark

1. Hintergrund des Projekts

Jedes Jahr Ende Juli versammelt sich eine große Gruppe von Hobbymusiker*innen zu einer Symphonieorchesterveranstaltung an einer dänischen Volkshochschule, der Volkshochschule Askov, fernab der Hauptstadt. Sie kommen aus dem ganzen Land, d.h. aus allen fünf Verwaltungsregionen Dänemarks.

Die Veranstaltung feiert in diesem Jahr ihr 70-jähriges Bestehen und die Teilnehmer*innenzahl hat sich in diesen 70 Jahren verdoppelt und liegt nun bei über 300.



Das Wahrzeichen der Volkshochschule Askov

Dänemark ist, wie erwähnt, in 5 Regionen unterteilt, aber das Land hat nur 5,7 Mio. Einwohner*innen und die Entfernung vom nördlichsten bis zum südlichsten Teil beträgt nur 550 Kilometer. Deshalb hat sich niemand wirklich Gedanken darüber gemacht, Aktivitäten zu organisieren, die explizit Menschen aus verschiedenen Regionen zusammenzubringen sollen. Aber natürlich gibt es einige Unterschiede in der Bevölkerung aus dem Norden Jütlands, dem Süden Seelands und Kopenhagen.

2. Wer ist beteiligt und was wurde erreicht?

In Askov treffen sich Menschen aus Jütland, Fünen, Seeland und Kopenhagen. Und hier versammeln sich Ärzt*innen, Anwalt*innen, Parlamentsabgeordnete, Arbeitslose und Menschen ohne Ausbildung.

Kinder spielen Seite an Seite mit ihren Großeltern. Aber niemand denkt daran, dass sie dabei Brücken bauen - weder auf regionaler Ebene noch in generationaler oder sozialer Hinsicht - denn sie alle teilen eine gemeinsame Plattform und eine Leidenschaft, die klassische Musik. Aber jede*r genießt die Verbindung von Menschen unterschiedlichen Alters, Bildungshintergrunds, Landesteile etc. Und jede*r entwickelt sich in diesen Beziehungen mit Menschen, die nicht aus der gleichen Region wie sie kommen, aber mit genauso viel Begeisterung bei der Sache sind, beruflich und persönlich weiter.

Und bei den anspruchsvollen Stücken hilft man sich gegenseitig über Grenzen hinweg. Denn das Programm ist herausfordernd. So wurden 2018 folgende Stücke gespielt: Strawinsky: Divertimento aus Der Kuss der Fee, Benjamin Britten: Peter Grimes, Mahler: Symphonie Nr. 1 und Beethoven: Symphonie Nr. 5.



Proben für „Peter Grimes“

Amateur*innen klassischer Musik in Dänemark

Amateur*innen klassischer Musik in Dänemark gibt es schon seit langer Zeit. Als die Veranstaltung in Askov 1949 ins Leben gerufen wurde, gab es im ganzen Land ca. 40 Hobby-Symphonieorchester. Heute gibt es doppelt so viele, was gut 3000 Musiker*innen entspricht. Ein Zehntel von ihnen trifft sich jeden Sommer an der Hochschule Askov, begleitet von einer Reihe ausländischer Hobbymusiker*innen, vorzugsweise aus Schweden, Norwegen, Großbritannien, Deutschland und den Niederlanden, sodass die Veranstaltung gewissermaßen auch Brücken zwischen Menschen aus verschiedenen Ländern schlägt.

3. Potenzial

Aus Interviews mit den Teilnehmer*innen:

„Das Tolle an der jährlichen Veranstaltung in Askov ist, dass sie Menschen jeden Alters, aus allen möglichen Lebenslagen und aus verschiedenen Regionen zusammenbringt. Das Glücksgefühl beim Musizieren, das alle gemeinsam haben, macht es zu einem vertrauten Treffen von Freund*innen, die oft nur eine Woche im Jahr stattfindet.“ (Geigenspieler*in aus Frankreich)



Menschen aus allen Regionen und aller Altersklassen nehmen am Kurs teil

„Und ich habe mich total in die Atmosphäre, die Freude an der Musik und all die verrückten und hilfsbereiten Leute verliebt, die ich getroffen habe. In diesem Sommer hat sich mir eine ganz neue Welt geöffnet.“ (Hornist aus Kopenhagen)

„Wenn Askov eine Religion wäre, ich wäre Anhänger mit Leib und Seele!“ (Dirigent aus den Niederlanden)

„Askov ist ein heiliger Ort, in dem man über Alter, Bildung, politische Ansichten, Beruf, Kultur und Region hinweg zusammenkommt – gemeinsam mit dem ehrgeizigen Ziel, Schönheit, Einsicht und Musik zu schaffen. Und ich liebe es!“ (Geigenpielerin aus Kopenhagen)

„Wenn du schon in jungen Jahren die Freude an Aktivität hast; wenn du siehst, was es bedeutet, mit Menschen zu spielen, die anders sind als du; wenn du einen Beitrag zu einer musikalischen Gemeinschaft leistest, anderen mit einer anderen Sinnggebung zuhörst und Ratschläge von Menschen annimmst, die dir vielleicht nicht zustimmen, besteht eine hohe Wahrscheinlichkeit, dass das Interesse und der Wunsch, Musik zu machen, für den Rest des Lebens erhalten bleibt – zu deinem Nutzen und den anderer.“ (Geigenspielerin aus Zentraljütland)

„Man geht schnell einen geheimen Bund ein, der einem Sympathien, Freundschaften, Zusammensein und natürlich auch Liebe beschert.“ (Klarinettenspieler aus Kopenhagen)



Ein Ort, an dem man etwas über Musik und Menschen lernen kann

4. Wie hängt dies mit dem spezifischen intergenerationalen Schwerpunkt zusammen?

In Interviews, in denen es konkret um das Zusammensein mit anderen Menschen ging, waren die Antworten wie folgt:

„Hier verschwinden alle Grenzen und Unterschiede zwischen Menschen und durch die intensive Liebe zur Musik geschieht das Unmögliche.“

„In sozialer Hinsicht war das eine sehr glückliche Erfahrung für mich.“

„Die Musik hier entsteht durch unsere kollektive Einzigartigkeit... während der verrückten gemeinschaftlichen Veranstaltung in Askov ist unsere gemeinsame Vision von Musik sehr besonders und ausgeprägt.“

Literatur:

Musisk Center Askov: <http://musiskcenter.dk/>

Askovstævnet: <http://www.daos.dk/sommerstaevnet>

Zentrale Erkenntnisse

Von Bente von Schindel, Secretary General,
Kulturelle Samråd i Danmark

Die interregionale Dimension

Alle genannten Beispiele betreffen kulturelle Aktivitäten, die über regionale Unterschiede hinweg stattfinden. Aber was bedeutet es, dass die Aktivitäten interregional sind? Und was sagen die Artikel darüber, was die Aktivitäten als interregional kennzeichnet und was es bedeutet, die Regionen zu verbinden?

- Der interregionale Aspekt dient als Ausgangspunkt für das Projekt.
- Der interregionale Aspekt entsteht zufällig im Zuge eines gemeinschaftlichen Projekts.

Bindestrich-Dän*innen und Bindestrich-Deutsche

Im dänischen Projekt über die Zusammenarbeit im Grenzland der beiden dänischen bzw. deutschen Regionen besteht der interregionale Aspekt in der Kooperation der beiden Grenzgebiete und schlägt so eine Brücke zwischen vormals regional getrennten Gruppen. Das Bridging sollte dazu beitragen, Diskrepanzen zwischen den Bevölkerungsgruppen zu vermeiden, die jeweils ihre eigene Kultur und Sprachen haben und die früher in mehreren kriegerischen Auseinandersetzungen miteinander verwickelt waren.

Alibi

Im irischen Bridging-Projekt tritt die interregionale Komponente spontan und nicht wie geplant auf. Hier ist es der Wunsch, eine neue Form des kreativen und persönlichen Ausdrucks abseits der alltäglichen Routine und Umwelt zu erkunden, aber dies bedeutet auch, dass die Teilnehmer*innen sich an Orten in verschiedenen Regionen und Ländern zusammenfinden.

Der 3. Kongress für Regionale Kultur

Im polnischen Projekt hingegen wurde die perfekte Wahl getroffen, Menschen aus verschiedenen Regionen zusammenkommen zu lassen, die ein gemeinsames Problem, nämlich den Schutz und die Verbreitung des immateriellen Kulturerbes in Polen und seinen Regionen, lösen möchten. Hier steht also nicht der Wunsch im Vordergrund, Unterschiede zu erkunden, sondern sich auf einen gemeinsamen Weg zu einigen, wie man ein für alle zufriedenstellendes Ergebnis erzielen kann.

OK: The Musical

Im englischen Projekt arbeiten Gruppen aus zwei Regionen nahe Liverpool, nämlich Merseyside und Lancashire, zusammen. Als eine Art versteckter Mitspieler in diesem gemeinschaftlichen Projekt könnte man zusätzlich eine dritte Region bezeichnen, da OK: The Musical die Geschichte einer Kleinstadt im Hinterland von New York, nahe Albany erzählt. Der Name der Stadt ist Kinderhook, wo Chris Kline, der Leiter des Projekts, aufgewachsen ist und die Idee entstand, die gesamte Geschichte und Folklore der Stadt in einem Musicalstück zu erzählen - ein Musical, das von den Projektteilnehmer*innen inszeniert wurde. Das englische Projekt wurde weitgehend von dem Wunsch geleitet, etwas Interregionales in die Wege zu leiten, zumal Ende 2016 ein Open Call für eine Gemeinschaftsarbeit am Tate Liverpool ausgeschrieben wurde, die in Kontakt mit Communities aus Liverpool und dem nördlich gelegenen Lancashire treten sollte. Etwa 160 Anträge wurden daraufhin eingereicht.

Beskidy Highlanders' Week of Culture

Bei der Beskidy Highlanders' Week of Culture steht der interregionale Ausgangspunkt im Vordergrund, da jedes Jahr mehrere Gruppen aus aller Welt das Festivalpublikum auf eine bemerkenswerte, oft sehr exotische Reise mitnehmen. Ihre Bemühungen werden vom International Artistic Council gewürdigt, der aus bedeutenden Folklore-Expert*innen, Ethnomusikolog*innen und Choreograph*innen besteht. Die beste Darbietung erhält den Großen Preis und sechs weitere Teams werden mit Auszeichnungen für einzelne Programmpunkte bedacht. Das Internationale Folkloretreffen findet unter der Schirmherrschaft des International Council of Societies of Folklore Festivals and Folk Art (CIOFF) statt. 2018 waren etwa 100 Ensembles aus mehreren Ländern vor Ort.

Der Sommerwahnsinn – das Askov-Event

Im dänischen Projekt, in dem Menschen aus den fünf Regionen Dänemarks für eine Woche zusammenkommen, ist es, wie erwähnt, ein Zufall, dass regionale Grenzen überschritten werden. Der Grund für die Teilnahme ist der gemeinsame Auftritt im Rahmen einer künstlerischen Aktivität. Aber genau diese Art der Teilnahme, die sich an einem gemeinsamen Interesse orientiert, stellt von Anfang an Gleichberechtigung her und schafft eine gute Grundlage, um Menschen aus unterschiedlichen regionalen Kulturen zusammenzubringen.

Methoden und Ziele

Wie werden in diesen Projekten die Ziele des „Bridging von sozialem Kapital“ und der „Förderung von Inklusion, Zusammenhalt und Vertrauen“ erreicht?

Alle aufgeführten Beispiele beschreiben kulturelle Aktivitäten, die partizipative und co-kreative Tätigkeiten im Bereich der Amateurskunst, der ehrenamtlichen Kulturarbeit und des Kulturerbes stärken sollen, um

- Soziales Kapital zu verknüpfen,
- Inklusion, Zusammenhalt und Vertrauen zu fördern.

Basierend auf den Erfahrungen junger Menschen in ihren jeweiligen Regionen wird angenommen, dass die Verankerung in der eigenen Kultur eine Voraussetzung für das Verstehen anderer Kulturen (in anderen Regionen) ist.

Sie tauschen sich mit allen über ihre Erfahrungen und Gedanken zum Zusammenleben von Menschen unterschiedlicher Regionen/Länder, unterschiedlicher Minoritäten und der dazugehörigen Mehrheit aus.

Alibi

Im irischen Projekt „Alibi“ wurde geäußert, dass du eine andere Person verstehen kannst, indem du „in ihre Schuhe steigst und die Welt durch ihre Augen siehst“ sowie mit „einer vollständigen Hingabe zur Rolle, die Bereitschaft, anderen Figuren die Möglichkeit der Entwicklung auf Kosten der eigenen Position zu geben.“

Im Rahmen des Projekts wurde auch erwähnt, dass die Motivationen der Teilnehmer*innen vielfältig waren: Einige nahmen teil, weil sie „ihre sozialen Grenzen überwinden oder eine andere gesellschaftliche Erfahrung machen“ wollten. Andere wollten. Einige wollten eine bekannte Person besser kennenlernen und spielten daher einen ähnlichen Charakter. Zudem kam zur Sprache, dass „der gemeinsame Nenner dieser Motive 'Verständnis' ist“. Somit kann festgehalten werden, dass dieses Projekt mehr als viele andere auf Eigenschaften beruht, die die Gier zwischen verschiedenen sozialen Gruppen abbauen.

Der 3. Kongress für Regionale Kultur

Im polnischen Projekt wird betont, dass „Menschen, die in einem gemeinsamen, räumlich oder zeitlich abgegrenzten Raum leben, ihre eigene Kultur entwickeln, die sie von anderen Regionen unterscheidet.“ Aus diesem Grund wurde der 3. Kon-

gress für Regionale Kultur abgehalten. Bei der Planung der Konferenz wurden Themenpanel und zehn Workshops eingerichtet, die sich mit der Kultur verschiedener Regionen befassen.

Zudem ermöglichte die jährlich stattfindende Konferenz einen Wechsel zwischen den verschiedenen Themen, die zu „einem Moment der Annäherung, des Austausches und des gegenseitigen Verständnisses zwischen Menschen“ beitragen sollten. Die behandelten Fragen drehten sich vor allem darum, einen interkulturellen Dialog anzuregen, verloren gegangene Mitglieder der von einem bestimmten Erbe getragenen Gemeinschaft wieder zurückzuholen und Außenstehende einzubinden, was eine echte Herausforderung, aber auch eine große Chance in der heutigen Zeit darstellt (zumal die Wahrnehmung von „Fremden“ für Gemeinschaften eine erfrischende und bereichernde Angelegenheit sein kann).

OK: The Musical

An OK: The Musical nehmen Menschen aufgrund ihrer professionellen Fähigkeiten teil, die ihnen Sicherheit geben. Wenn der Ausgangspunkt und die Rahmenbedingungen bekannt sind, kann man sich um den eigenen Beitrag zum Projekt sicher sein. In Ergänzung zu einer ausreichenden Verpflegung stellt dies eine gute Grundlage dar, um die eigenen Grenzen auszutesten und Beziehungen mit anderen Teams und Gruppen einzugehen.

Beskidy Highlanders' Week of Culture

Im polnischen Projekt dient Kunst und Kultur auch als Grundlage für die Zusammenkunft. Und wie im dänischen Grenzregionenprojekt findet die Beskidy Highlanders' Week of Culture „im Grenzgebiet von nebeneinander bestehenden Kulturen Polens, Tschechiens und der Slowakei“ statt. Dass es in einer bekannten Umgebung stattfindet, gibt vielen ein sicheres Gefühl und macht es möglich, auf vertrauensvolle Weise „Menschen aus benachbarten Dörfern kennenzulernen“. Mit Sicherheit hat es auch einen Effekt auf das Bridging mit anderen Teilnehmer*innen aus entfernteren Ländern wie Brasilien, der Türkei, der Mongolei und Serbien.

Der Sommerwahnsinn – das Askov-Event

Auch im dänischen Projekt, der Sommerkurs für Hobbymusiker*innen, stellt Kunst das verbindende Element dar. Musik, die für die meisten Menschen ein verständliches Medium ist, kann ansonsten erschwerte Kommunikation erleichtern; es besteht bereits eine Gemeinschaft, die über die gewöhnlichen Rahmenbedingungen wie die rechtzeitige Anreise, das Einüben der Stücke und die Vermeidung falscher

Noten etc. hinausgeht. Schließlich wurden in diesem Prozess, vielleicht unbewusst, Brücken geschlagen.

Bindestrich-Dän*innen und Bindestrich-Deutsche

Im dänischen Grenzregionenprojekt hatten beide Gruppen, die südlich und die nördlich der Grenze, dasselbe Ziel: Eine Brücke zwischen vormals getrennten regionalen Gruppen schlagen:

Um dieses Ziel zu erreichen:

- wurden Wissen und Einblicke in das Leben in einer Minderheitengemeinschaft weitergegeben
- wurde Wissen zu Identität, Kultur, Demokratie, Vorurteile, Minderheiten etc. weitergegeben
- wurden Einzelperson dabei unterstützt, Perspektiven für die Vergangenheit und die Gegenwart zu entwickeln und mit ethnischen Minderheiten umzugehen

Mit den Ergebnissen weiterarbeiten

Wir hoffen, dass sich die hier aufgelisteten Fallstudien als aufschlussreich erwiesen haben und zum Nachdenken darüber anregen, wie Sie co-kreative Aktivitäten in Ihrer eigenen Gemeinschaft entwickeln können. Die Kontexte, Herausforderungen und Menschen sind von Ort zu Ort unterschiedlich, aber die vielen Vorteile, die die Verknüpfung sozialen Kapitals und die gemeinschaftsfördernde Wirkkraft kreativer Aktivitäten mit sich bringen, bleiben über geografische, kulturelle und sprachliche Grenzen hinweg dieselben.

Nachdem diese Projekte und Ansätze vorgestellt wurden, können die folgenden Fragen hoffentlich Anderen dabei helfen, inklusivere kreative Aktivitäten zu organisieren.

1. Brauchen wir co-kreative Aktivitäten mit interregionalem Bridging in unserer Gemeinschaft?

Nein

Sind Sie sicher? Falls ja, danke für die Lektüre!

Ja

Fahren Sie fort...

2. Was möchten wir mithilfe dieser co-kreativen Aktivitäten und des interregionalen Bridging für unsere Gemeinschaften erreichen?

3. Welche Gruppen nehmen in Ihrer Wahrnehmung nicht an Ihren Aktivitäten teil oder sind nur „schwer zu erreichen“?

4. Welche Schritte könnten Sie in die Wege leiten, um die Bewerbung des Angebots zu verbessern und die Sichtbarkeit in den Zielgruppen zu erhöhen?

5. Was könnte möglicherweise Einzelpersonen mit unterschiedlichen (kulturellen) Hintergründen von der Teilnahme abhalten oder sie daran hindern?

6. Haben Sie mögliche finanzielle Hürden aufgrund folgender Punkte berücksichtigt?

Standort	
Zeitliche Ansetzung	
Aktivität	
Ausstattung	

7. Welche Personen oder Organisationen könnten Sie um Unterstützung und Ratschlag bitten, um die Aktivitäten inklusiver zu gestalten?

8. Was könnten Sie zusätzlich zur Verfügung stellen oder ermöglichen, damit die Aktivität einladender wirkt? Verpflegung? Verkehrsmittel? Kinderbetreuung?